

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

JOCHEM WESTHOF

BIBLISCHE
GESCHICHTEN
LEBENDIG
ERZÄHLEN

ANREGUNGEN • BEISPIELE • ÜBUNGEN

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2011 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagfoto: © Fotolia V – Fotolia.com

Satz: Satzzeichen, Landesbergen

Druck und Einband: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-05930-3

www.gtvh.de

INHALT

1. Erzählt Geschichten!	7
Die Grundregeln des Erzählens	15
2. Die erste Regel – das innere Bild	15
Was siehst du?	15
Fantasiearbeit bei biblischen Texten	20
Ein Beispiel: Die Heilung der verkrümmten Frau	24
Perspektivenwechsel	29
Auswirkungen	31
Übungen zur ersten Regel	33
3. Die zweite Regel: Benutze wörtliche Rede!	36
Was höre ich?	36
Hoch- und Tiefstatus	38
Selbstgespräch	39
Der echte Dialog	41
Ergänzungen	42
Volksgemurmel	43
Erneut das Beispiel:	
Die Heilung der verkrümmten Frau	44
Identifikation durch Sprechweise	49
Übungen zur zweiten Regel	51
Zur Erzählpraxis – Besonderheiten und Tipps	55
4. Während des Erzählens – Besonderheiten und Tipps	55
Fragen des Erzählers	55

Zwischenrufe und Zwischenfragen	57
Steckenbleiben	61
Moral	64
Momente, die mir wichtig sind	65
5. Die Zuhörenden.....	67
Erzählen vor Kindern	67
Erzählen vor Jugendlichen	69
Erzählen vor großen Gruppen	70
6. ... und nach dem Erzählen?	72
Fragen der Zuhörenden	
unmittelbar nach dem Ende des Erzählens.....	72
Nicht erklären	73
Behutsames Fragen.....	75
Kreative Gestaltung	76
7. Besondere Geschichten	79
»Mord und Totschlag«.....	79
Wundergeschichten.....	82
Gleichnisse.....	83
Erfundene biblische Geschichte.....	85
8. Beispiele gelungener Erzählkultur	91
Die Gute-Nacht-Geschichte in der Urlaubearbeit	
der Kirchen.....	92
Geschichten zum Advent.....	92
Unterrichtsschluss	93
Erzähl-Festivals	94
Erzählzelt auf Kirchentagen	95

1. ERZÄHLT GESCHICHTEN!

Erzählt die wunderbaren und heilsamen Geschichten der Bibel, die spannenden, tröstenden, aufrührenden Geschichten, die den Menschen seit Tausenden von Jahren erzählt werden, Geschichten voller Geheimnisse, Wunder und Wahrheiten.

Erzählt auch die alten und neuen Weisheiten der Menschen, die Legenden und Märchen, die dramatischen oder die lustigen Lebenserfahrungen von Generationen, zeitlos gültig.

Erzählt von eurem Leben, die anrührenden Momente – nicht die Belanglosigkeiten – die schrecklichen Zeiten, die kämpferischen, die Momente des Glücks.

Erzählt Geschichten!

Es ist die älteste Menschheitskunst. Seit Menschen reden können, haben sie sich erzählt, was sie erlebt, gedacht, geträumt haben. Manche Geschichte war so tröstlich, so lehrreich oder auch so lustig, dass sie weiter erzählt wurde, wieder und wieder, über Generationen hinweg. So sind viele Geschichten alter Zeiten zu uns gekommen, weil sie erzählt wurden. Dabei wurden sie auch verändert, ausgeschmückt oder zugespitzt.

Alle Religionen haben ihre heiligen Geschichten, die erzählt wurden, und auch die Geschichten der Bibel sind durch das Erzählen zu uns gekommen. Jahrhundertlang wurden sie erzählt, an den Lagerfeuern der Nomaden, in den Hütten der einfachen Leute, in den Häusern

der Urgemeinde oder wo immer man es sich vorstellen mag.

Irgendwann aber begann man die Geschichten aufzuschreiben. Etwa um das Jahr 1000 v.Chr. wurden, vermutlich am Königshof in Jerusalem, die ersten Erzählungen der Bibel schriftlich festgehalten.

Die schriftliche Fassung hat die Geschichten bis in unsere Zeit bewahrt und damit wohl vor dem Vergessen gerettet. Aber sie hat sie auch eingezwängt in eine Form, in einen »richtigen« Ablauf, in eine Absicht und Zielrichtung, letztlich in ein dogmatisches Lehrgebäude.

Heute erleben wir, wie das Bild die schriftliche Fassung der Geschichten verdrängt, wie Filme, Fernsehen und DVDs die häufigsten Übermittler von Geschichten werden. Das Erzählen selbst scheint in Vergessenheit zu geraten. Nein, nicht ganz!

Biblische Geschichten werden noch relativ oft erzählt, in den Kindergottesdiensten, im Religionsunterricht, und aus Kinderbibeln wird viel vorgelesen. Auch sonst gibt es zunehmend wieder professionelle Geschichtenerzählerinnen und -erzähler, besonders für Märchen. Es ist ja auch keineswegs so, dass Erzählen nur etwas für Kinder sei. So denken nur Menschen, die keine Erzählungen mehr kennen. Nein, zunehmend entdecken auch erwachsene Menschen den Reiz der frei erzählten Geschichte, erleben auch fernsehgewohnte und »mo-

derne« Menschen den Reichtum an Fantasie und inneren Bildern, der durch das Erzählen freigesetzt wird. Darum: Erzählt Geschichten!

Wunderbares passiert beim Erzählen: Ich komme in Welten, die ich »real« nie erreichen kann, ich bin im Königshof in Jerusalem, im Zelt der Nomaden in der Wüste, ich kämpfe mit David gegen die Philister, ich gehe mit Jesus und sehe ihn Blinde heilen. Ich höre den Lobgesang der Hanna, als ihr Kind geboren ist, und ich höre die Worte Gottes am brennenden Dornbusch. Tiere können reden, ein Engel spricht, und ich bin dabei.

Im Erzählen überspringe ich Zeiten und Grenzen, sehe Gefahren und Bedrohungen, Hoffnungen und Erlösung. Ich schlüpfte in verschiedene Personen, ich möchte werden wie ..., ich bilde mein Wertesystem aus meinen Geschichten.

Ihr Pfarrerinnen und Pastoren, hört auf, die Dogmatik zu lehren, begrenzt eure Ansprachen und Predigten und erzählt! Die tausend Geschichten der Bibel wollen erzählt und nicht nur analysiert werden. All das, was in euren Ansprachen eigentlich gesagt sein soll, kommt in der Erzählung bis in das Herz der Zuhörer.

Ihr Lehrerinnen und Lehrer, es gibt sogar ein Schulfach »Geschichte«. Nehmt es beim Wort! Bei einer Erzählung sind eure Zuhörer plötzlich im 17. Jahrhundert, erleben Prunk oder bittere Armut, erschrecken über Ungerech-

tigkeit und Krieg und empören sich über die Herrschsucht der Fürsten – »Lernen durch Identifikation« heißt das auf pädagogisch.

Ihr Eltern, unbegrenzt ist die Fantasie für Geschichten, und unbegrenzt ist damit auch das, was ihr euren Kindern an Gedanken, Ideen und Idealen mitgeben könnt. Mit euren Geschichten gebt ihr Wertmaßstäbe an eure Kinder weiter.

Es gab eine Generation, die hörte Geschichten von den Heldenschlachten in den Kriegen, von der Größe der Nation und der Tapferkeit im Waffengang. Diese Menschen zogen in den Krieg und alle verloren. Erzählt Geschichten vom Frieden, von den Helden der Gewaltlosigkeit, von der Zärtlichkeit und Buntheit und Vielfalt des Lebens.

Und erzählt wieder die Geschichten der Bibel, neben all den anderen schönen Erzählungen, die es sonst auch gibt. Denn die biblischen Texte sind zumeist nicht erzählt, sondern erklärt, moralisiert, analysiert und dogmatisiert worden und nur selten wurde ihr Witz, ihre Spannung, ihre Dramatik und ihre Zärtlichkeit erzählt. Welch einen Schatz an tröstlichen, aufrüttelnden und heilsamen Geschichten hat dieses Buch – und wie wenig davon wird lebendig erzählt.

Denn gute Geschichten wollen erzählt sein. Wer einmal einer Erzählung zugehört hat, der weiß um ihren Wert, der spürt die Vielzahl der inneren Bilder und den Erlebnisreichtum des nur scheinbar passiven Zuhörens.

Manche Leute erzählen Geschichten, um sich gleichzeitig über sie lustig zu machen. Gerade bei religiösen Geschichten ist das ein häufiges Phänomen. Ich empfinde es als unwürdigen Umgang mit Geschichten. Ich erzähle, um die Schönheit und Würde der Geschichten zu betonen und ein Blick auf ihre Wahrheiten werfen zu können. Auch kritische und fragende Gedanken sind hilfreich. Aber wenn ich mich lustig machen will, sollte ich lieber zum Kabarett gehen.

Doch viele Leute sagen: Ich kann doch gar nicht erzählen! Ich fange an zu stottern. Ich verliere den Faden. Keiner hört zu. Hilfe, wo ist das Buch, aus dem ich vorlesen kann? Ich kann nicht frei erzählen!

Dieser weit verbreitete Irrtum hindert uns daran, es einfach einmal zu versuchen. Denn erzählen können wir alle. Was hast du im letzten Urlaub Interessantes erlebt? Erzähl doch mal!

Wie kommen wir zu der Vermutung, wir könnten nicht erzählen? Oft hindert uns nur die Vorstellung, perfekt sein zu müssen. Und besonders bei biblischen Geschichten haben wir die Vorstellung, sie dürften auf keinen Fall »falsch« erzählt werden. Außerdem ist die Geschichte ja so lang. Wie ging es doch weiter? Hilfe, ich bin ganz durcheinander – ich lese doch lieber vor. Besonders Menschen, die beruflich mit Kindern arbeiten, fürchten ein falsches Erzählen. Aber Angst ist ein schlechter Ratgeber.

Manch einer möchte lieber vorlesen, um sich dem »Stress« des Erzählens nicht auszusetzen, wo doch das Buch griffbereit daliegt. »Vorlesen ist besser als gar

nichts« argumentiert er, »und die Kinder hören doch gerne zu!«

Ja, auch das Vorlesen hat seine Zeit und ist für manche Situation und für manche Geschichte sinnvoller als die freie Erzählung. Vorlesestunden sind kostbare Momente.

Doch manches Mal ist das Vorlesen einer Geschichte nicht so eindrücklich wie das Erzählen. Es ist wie ein Lied ohne Musik, es fehlt das Wesentliche, das Spielerische, das Lebendige, das spontane Reagieren, der Augenkontakt. Und so suchen viele wieder einen Weg, das Erzählen zu lernen.

Dazu möchte ich sagen: Erzählen kann man lernen.

Es ist nicht eine geheimnisvolle Kunst, die nur einigen begabten Menschen vorbehalten ist.

Sicherlich, auch Erzählen braucht Regeln, braucht Vorbereitung und Übung. Wer eine Geschichte schnell aus dem Ärmel schütteln will, wird seine Zuhörer selten faszinieren. Nur manchmal, wenn ich von eigenen Erfahrungen berichte, wenn ich selber etwas erlebt habe, dann kann ich davon spontan erzählen. Aber die fremden Geschichten, die großen Geschichten des Lebens, besonders die biblischen Geschichten kann ich erst erzählen, wenn ich sie mir vertraut gemacht habe.

Doch es gilt: Erzählen kann man lernen. Dazu will dieses Buch helfen.

Zwei Regeln will ich darin beschreiben, die mir helfen,

in die Erzählung zu kommen. Nur zwei Regeln – das ist eine überschaubare Größe. Wenn du sie im Kopf, im Herzen und auf der Zunge hast, wirst du immer besser erzählen können und alle Zuhörer und Zuhörerinnen folgen deiner Erzählung mit großen Augen und offenem Mund.

Schau sie dir an! Sie sind »ganz Ohr«. Sie sind mittendrin in deiner Geschichte, in allen Höhen und Tiefen, erleben Gefahr und Erlösung. Du brauchst keine Bilder und Puppen, keine Tücher und keine Bastelarbeiten, du brauchst vor allem keine Erklärungen, was es bedeutet – du brauchst nur deine Geschichte.

Erzähle!

DIE GRUNDREGELN DES ERZÄHLENS

2. DIE ERSTE REGEL – DAS INNERE BILD

Die erste Regel für das Erzählen lautet: Mache dir ein Bild davon, wie es am Ort deiner Geschichte aussieht. Stelle dir vor, du stehst dort, du kannst zuschauen. Du greifst nicht ein in die Geschichte, aber du bist dabei.

WAS SIEHST DU?

Wie sieht es dort aus?

Schau dich um! Sieh dir die Häuser an (wenn deine Geschichte in einer Ortschaft spielt). Sind sie solide und vornehm oder ärmlich und windschief? Stehen sie eng gedrängt oder vereinzelt? Wenn du biblische Geschichten erzählst: bedenke, dass sie zu einer anderen Zeit und in einem anderen Kulturkreis spielen. Stelle keine Hochhäuser nach Bethlehem und lass keine Kirchenglocken läuten.

Und weiter: Was für eine Atmosphäre hat dieser Ort? Ist er laut und hektisch oder ruhig besinnlich? Fühle ich mich wohl dort oder möchte ich vor diesem Ort fliehen?

Und auch: Was für Menschen sind an diesem Ort? Was haben sie an, wie sehen sie aus, wie alt sind sie? Sind sie mir sympathisch?

Dieses innere Bild vom Ort der Geschichte ist ganz wichtig, um in die Geschichte hineinzukommen, um ihre Atmosphäre zu spüren.

Die Orte der biblischen Geschichten sind nicht einfach zufällig, sie sind bewusst komponiert. Die Wüste ist ein Ort der Kargheit, und so spielen viele Geschichten der Lebenskrisen dort, die Versuchung Jesu, der Lebenszweifel Elias, der lange Weg in das gelobte Land ...

Wenn ich erzähle, beschreibe ich nicht alle Einzelheiten eines inneren Bildes,

also nicht:

sein Gewand war aus dunkelrotem, samtigen Stoff, und ein weißer Gürtel war um seine Hüften geschwungen ...

sondern eher:

er trug ein vornehmes Gewand ...

Dem Zuhörer bleibt genügend Raum zur eigenen Fantasie. Auch er entwickelt ein inneres Bild, sicherlich ähnlich, aber nie gleich dem meinen als Erzähler. Als Zuhörer einer Geschichte ist man keineswegs passiv, sondern entwickelt ständig neue, eigene Fantasiebilder. Diese

Bilder machen eine große Faszination des Erzählens aus, und gerade fernsehgewohnte Zuhörer sind ganz erstaunt, welche fantasievollen Vorstellungen in ihnen selbst entstehen können, wenn sie einem Erzähler zuhören.

Wenn ich erzähle, dann hilft mir das innere Bild, meine Stimme »stimmig« zur Geschichte zu modulieren, meine Stimme passt sich dem Charakter der Geschichte an.

Ein Beispiel:

Peter steht vor der Höhle.

»Soll ich hineingehen? Es sieht düster und gefährlich aus.«

Vorsichtig macht er einen Schritt hinein, ... noch einen ...

Er muss den Kopf einziehen, so eng wird es. Mit den Händen berührt er die Wände. Sie sind nass und glitschig.

Noch ein Schritt ...

Ganz langsam gewöhnen sich seine Augen an das Dunkel.

Noch einen kleinen Schritt.

Jetzt erkennt er einen Felsbrocken im Weg, aber dahinter geht es noch weiter.

Noch einen Schritt bis zum Felsbrocken.

Er fasst ihn an, er schaut dahinter.

»Oooooohh!«

Eine solche Szene, die eher dunkel und unheimlich ist, werde ich langsam sprechen, mit Pausen und mit leiser Stimme.

Wer ein Bild von Peter und der Höhle vor dem inneren Auge hat, der spricht automatisch mit der zu diesem Bild passenden Stimme. Er verstärkt damit den unheimlichen Eindruck der Szene. Er spricht »stimmig«. Versuche einmal, diese Szene laut und schnell zu erzählen: Es geht nicht.

Das innere Bild hilft mir auch, die Erzählung zu verlangsamen, damit die Zuhörer auch eintauchen können in meine Geschichte.

Gerade bei biblischen Geschichten besteht oft die seltsame Vorliebe, zügig zu Ende zu erzählen, nur einen »Kerngedanken« vor Augen zu haben:

Da saß ein Blinder am Stadttor von Jericho, als Jesus vorbeikam. Da hat er ganz laut geschrien: »Jesus, hilf mir!« Erst haben die Leute, die dabeistanden, geschimpft, aber er hat nicht aufgehört. Da haben sie ihn zu Jesus gebracht und er hat ihn gesundgemacht. Ja, Jesus ist mächtig und hört die kleinen Leute!

Das ist keine Erzählung, sondern eine Inhaltsangabe, noch dazu mit einer merkwürdigen Moral am Ende. Inhaltsangaben wecken keine Bilder, bleiben blass und belanglos. Bevor ich als Zuhörer in die Geschichte eintauchen kann, ist sie schon zu Ende. Schade!

Wer die Tendenz hat, so zu erzählen, sollte sich zwingen, sich immer wieder die erste Regel vor Augen zu halten:

Da saß ein Blinder ...

Halt! Wie sieht er aus?

*Ganz zusammengekauert hockte er am Boden, nur manchmal hob er den Kopf und rief: »Almosen! Gebt ein Almosen für einen blinden Bettler!«
So saß er am Stadttor von Jericho ...*

Halt! Wie sieht es dort aus?

Reges Treiben herrscht um ihn herum, die Händler ziehen mit ihren Wagen vorbei. Esel schleppen große Körbe. Zwei Wachsoldaten stehen am Stadttor, Zöllner kontrollieren die Wagen. Keiner kümmert sich um den blinden Bettler. Da kommt Jesus mit seinen Freunden in die Stadt gezogen.

Halt! Was ändert sich jetzt in diesem Bild?

*Der blinde Bettler hebt den Kopf.
Er kann zwar nicht sehen, was um ihn herum geschieht, aber die Geräusche kennt er doch und kann sie zuordnen. Doch jetzt hört er Reden, Rufe, Geschrei.
»Was ist da los?« ruft er.
»Jesus von Nazareth kommt vorbei«, ruft jemand, »hosianna, der berühmte Rabbi aus Nazareth kommt zu uns.« ...*

Innere Bilder brauchen ihre Zeit, bis sie entstehen, sie brauchen die Ausführlichkeit der Erzählung. Lass dich beim Erzählen nicht treiben. Beschreibe und schmücke aus, was im biblischen Text nur kurz erwähnt wird. Lass die Fantasie wachsen, mache die Bilder lebendig.

Natürlich kann das auch in das Gegenteil umschlagen, in lang ausschweifende Beschreibungen von Ort und Zeit, detailverliebt und belanglos. Doch das ist selten. Meistens wird zu kurz erzählt.

FANTASIEARBEIT BEI BIBLISCHEN TEXTEN

Gerade bei biblischen Texten ist diese Ausschmückung notwendig. Denn in weiten Teilen ist der biblische Text eher eine Inhaltsangabe, grandios komponiert und zusammengestellt, aber doch eine schriftliche Kurzfassung einer Erzählung und auf Wesentliches beschränkt.

Nehmen wir beispielsweise das Gleichnis Jesu vom »Schatz im Acker«:

*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz,
der im Acker verborgen war
und den ein Mann fand und verbarg;
und in der Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat,
und kauft den Acker.*

(Matthäus 13,44)

Wenn Jesus so ein wunderbarer Geschichtenerzähler war, wie oft gesagt wird, dann hat er anders erzählt. Dann hat er von dem Staunen und der Freude des Mannes erzählt, vom Plan zum Verkauf aller seiner Habe, von der Reaktion der Familie, vom Handeln und Feilschen um den Acker.

Aber der Bibeltext ist die schriftliche Kurzfassung, nicht die stenografische Mitschrift des Erzählten. Darin unterscheidet sich die Bibel beispielsweise von den Volksmärchen der Gebrüder Grimm. Diese haben die *Erzählungen* mitgeschrieben und nicht einfach Inhaltsangaben der Märchen zusammengestellt. Und so bleibt bei den Erzählungen der Bibel die Aufgabe, dass ich sie wieder in eine Erzählform bringen muss, ihre Bilder zum Leben erwecke, mit eigener Fantasie in den Text hineingehe und ihn ausschmücke. Es ist das nicht ganz einfache Vorhaben, die Bibel angemessen und deshalb mit Fantasie zu erzählen. Diese Aufgabe ist unerlässlich, wenn ich den Text nicht nur einfach mehr oder weniger zitieren will. Denn dann würde ihm das erzählerische Element fehlen. Innere Bilder stellen sich nur schwer ein.

Allerdings ist das Vorhaben, die Bibel angemessen und deshalb mit Fantasie zu erzählen, nicht unumstritten. Manche Bibelerzähler (hier ist etwa Dietrich Steinwede zu nennen) wollen in einer gewissen Ehrfurcht vor der Bibel so textnah wie möglich erzählen. Sie glätten nur den komplizierten Satzbau oder unverständliche Formulierungen, erzählen aber ansonsten sehr eng am biblischen Text entlang.

Ich halte mich lieber an Walter Neidhardt, der in seinem »Erzählbuch zur Bibel« die *Fantasiearbeit* eine Voraussetzung zum Erzählen nannte. Es ist ja gerade die Freiheit des Erzählens, dass man nicht gebunden ist an den Wortlaut des Originaltextes, sondern eine eigene, individuelle Erzählung gestaltet. Und dann geschieht das, was den Reichtum von Erzählungen ausmacht: Keine Erzählung gleicht mehr der anderen. Jede hat ihre eigenen Bilder und Schwerpunkte, und beim Zuhörer entstehen wieder eigene.

Natürlich gibt es auch übertriebene Ausschmückungen, die eine Geschichte im Kern verändern. Das ist nicht gemeint. Es geht nicht darum, etwas Neues zu einer Geschichte dazu zu erfinden, sondern darum, das, was dort steht, mit Fantasie auszuschnücken und mit Worten zu gestalten: den blinden Bettler, das Stadttor von Jericho usw. Und so möchte ich meinen fantasievollen Ausschmückungen folgende Begrenzungen geben.

1. Ich schmücke das aus, was der Bibeltext vorgibt, aber ich erfinde nicht völlig Neues hinzu. Ich beschreibe das Leben am Stadttor, weil meine Geschichte dort spielt, aber ich erzähle nicht die Lebensgeschichte des Kameltreibers Jossuf, der auch gerade zufällig am Stadttor steht.

Unzulässige Ausschmückungen biblischer Texte gibt es vor allem bei den bekanntesten Geschichten, besonders bei der Weihnachtsgeschichte. Was hier in zahlreichen Bilderbüchern und Krippenspielen angeboten wird, hat mit dem Text des Lukasevangeliums kaum etwas zu tun.

2. Ich achte darauf, *welche* Stellen ich ausgiebig beschreibe. Wenn ich Belanglosigkeiten ausschmücke, wird meine Erzählung langweilig.
3. Ich bin zurückhaltend beim Ausschmücken von gewalttätigen und grausamen Szenen.
4. Legitim finde ich es, wenn eine Person in der Geschichte »kritische« Fragen stellt. Vielleicht fragt einer von Noahs Söhnen in der Arche, warum sie vor der Sintflut gerettet sind und alle anderen ertrinken. Man wird in 40 Tagen in der Arche diese Frage nicht ausgeklammert haben.

Allerdings: Noah antwortet nicht. Im biblischen Text ist es ein auffälliger Zug, dass Noah die ganze Zeit schweigsam ist. Auch beim Archebau und beim späteren Dankopfer spricht er nicht.

5. Manchmal ergänze ich biblische Geschichten mit Vorgeschichten oder Fortsetzungen. Ich frage z. B., wie es Bartimäus erging, als er geheilt zu seiner Familie zurückkehrte. Ich mache aber in meiner Erzählung deutlich, dass ich jetzt den biblischen Text verlasse.
Ich stelle mir jetzt vor, wie Bartimäus nach Hause kam. Sie werden ihn völlig entgeistert angeschaut haben. »Junge!« rief die Mutter, »Junge, was ist denn mit dir geschehen?« ...
6. Ich beschreibe in meinen Ausschmückungen das, was wahrscheinlich und glaubwürdig ist. Die Fantasiearbeit bietet viele Möglichkeiten, auch ungläubwürdige und absurde. Solche aber würden die Geschichte unzulässig verändern.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jochem Westhof

Biblische Geschichten lebendig erzählen
Anregungen - Beispiele - Übungen

Paperback, Broschur, 96 Seiten, 10,6 x 17,0 cm
ISBN: 978-3-579-05930-3

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Januar 2011

Fesselnd und spannend erzählen lernen – eine Praxishilfe

- Ein »Pocket«-Buch für die Gemeinde, Schule und Familie
- Mit zahlreichen Beispielen und Übungsvorschlägen

Die Geschichten der Bibel sind zu uns gekommen, auch weil sie von Generation zu Generation weitererzählt wurden. Noch heute ist eine frei erzählte biblische Geschichte im Kindergottesdienst, im Religionsunterricht, im Konfi-Kurs und manchmal auch zu Hause ein echter Höhepunkt.

Viele haben jedoch Angst: Ich kann doch gar nicht erzählen! – Aber das stimmt nicht: Erzählen ist keine geheimnisvolle Kunst. Erzählen kann man lernen.

Dabei hilft dieses kleine Buch. Es stellt zunächst zwei Regeln vor, die schon alles sind, um gut erzählen zu können. Ergänzt werden diese Regeln dann um einige Tipps zur Praxis des Erzählens. Mit zahlreichen Beispielen und Übungsvorschlägen ist dieses Buch ein wertvoller Begleiter für alle, die fesselnd und spannend erzählen wollen.